

Zwei herausragende frühmittelalterliche Fibeln aus Warendorf-Milte

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

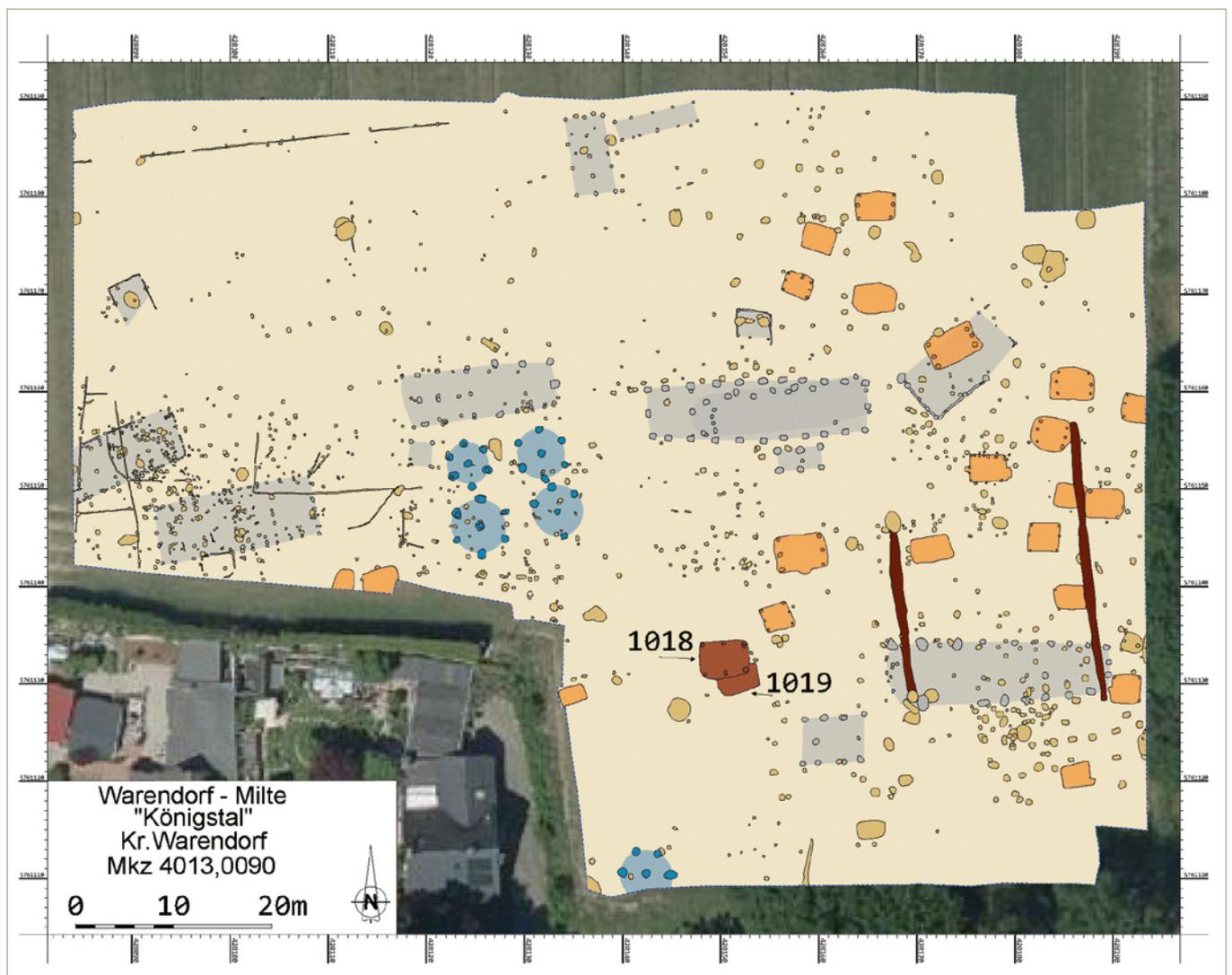
Dennis Becker,
Ingo Pfeffer

Seit September 2020 finden bauvorgreifende Untersuchungen zur Erschließung eines ca. 5 ha großen Wohn- und Gewerbegebietes im Warendorfer Ortsteil Milte statt. Die Ausgrabungen starteten im südöstlichen Bereich des Areals und es wurden vereinzelt eisenzeitliche Befunde, wie z. B. eine Kegelstumpfgrube, sowie eine mesolithische Feuerstelle und zwei Schlagplätze aus dieser Epoche dokumentiert (s. Beitrag S. 46). Die Hauptmasse der Siedlungsbefunde datiert nach derzeitigem Kenntnisstand jedoch aus der Völkerwanderungszeit und dem Frühmittelalter.

Durch nahe gelegene Altgrabungen von Wilhelm Winkelmann in den frühen 1950er-Jahren wurde bereits bei der Planung mit archäologisch relevanter Bodensubstanz gerechnet. Dieser Anfangsverdacht wurde 2004 durch Sondageschnitte bestätigt, aber die Erwartungen wurden bei der Ausgrabung weit übertroffen.

Für die überwiegend guten Erhaltungsbedingungen ist die teilweise sehr hohe Überdeckung mit Eschboden verantwortlich. Nach der Aufgabe der Siedlung bzw. des Hofes wurde im Hochmittelalter damit begonnen, das Ge-

Abb. 1 Warendorf-Milte, Königstal. Vorläufiger Gesamtplan mit den beiden vorgestellten Grubenhäusern (Grundlage: Stadt Warendorf/D. Becker, T. Ciesler; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hentzelt).



lände für die landwirtschaftliche Nutzung zu optimieren. Hügel wurden abgetragen und mit der Erde Senken verfüllt. Anschließender Eschaufrag verbesserte den Boden und das Bodenniveau erhöhte sich dadurch im Laufe der Jahrhunderte kontinuierlich. Die tief liegenden Ränder der Wölbäcker zeichneten sich noch als leichte Gräben im ersten Planum der Grabungsfläche ab. Die Flurbereinigung im 20. Jahrhundert hat dann die ursprüngliche Geländestruktur vollends unkenntlich gemacht und auch die mittelalterlichen Wölbäcker mit ihren unterschiedlichen Aufhöhungsschichten aus schwarzem und braunem Esch egalisiert.

funde 1018 und 1019) handelt. Bereits vor der Anlage eines Kreuzschnittes war zu erkennen, wie Befund 1018 das kleinere und zugleich ältere Grubenhäuser 1019 kappte.

Grubenhäuser 1019 war nur 4,2 m lang und ehemals 2,5 m breit. Es wies in den noch ungestörten Bereichen eine heterogene Verfüllung und einen durchgängigen dunklen Laufhorizont auf. Ein besonders bemerkenswerter Fund stammt aus einer Schwemmschicht, die sich unmittelbar unterhalb des Laufhorizontes befand (Abb. 3). Es handelt sich um eine gut erhaltene Kreuzscheibenfibeln mit einem Durchmesser von 2,3 cm. Sie besteht aus bleihaltigem Messing. Die flächig mit muldenarti-

Abb. 2 Die Grubenhäuser, Befunde 1018 (vorne) und 1019 (hinten) im Planum I (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Drenk).



Bis Ende 2021 wurden bei der Grabung bereits über 1300 Befunde dokumentiert. Neben vielen isoliert auftretenden Pfostengruben und Gruben konnten zusammenhängende Strukturen, wie z. B. ein Langhaus vom Typ Warendorf, mindestens drei Heubergen und mehrere Nebengebäude, entdeckt werden (Abb. 1). Darüber hinaus wurden bisher 25 zum Teil mehrphasige Grubenhäuser dokumentiert. Darunter befinden sich zwei besonders beachtenswerte Exemplare, die wegen der herausragenden Funde vorgestellt werden sollen.

Bereits bei den Baggararbeiten fiel eine große Verfärbung mit annähernd rechteckiger Grundform und einem südlich vorgelagerten Fortsatz auf (Abb. 2). Nach dem ersten Feinputz wurde deutlich, dass es sich um zwei ineinander verschachtelte Grubenhäuser (Be-

gen Punzen verzierte Oberseite der Fibeln wird durch ein Kreuz aus zweireihigen Tremolierstrichen in vier ungleich große Felder unterteilt. Am Fibelrand befindet sich ein weiterer umlaufender Tremolierstrich. Die erhabene Fibelmitte hat einen Durchmesser von 0,8 cm und weist jeweils eine Punze in den dortigen vier Feldern auf. Die Fibelpunzen treten in insgesamt zwei unterschiedlichen Größen auf, die sich stellenweise überlagern. Auf der Unterseite ist der Nadelhalter noch gut erhalten, wohingegen die eiserne Nadel fehlt. Im Vergleich zu elaborierten und größeren Fibeln des 6. Jahrhunderts wurden kleinere und schlichtere Fibeln, wie das vorliegende Stück, bei der typologischen Einordnung lange Zeit vernachlässigt, bis jüngste Publikationen diesen Fundstücken mehr Aufmerksamkeit schenkten.

Nach derzeitiger Forschungsmeinung können gegossene Fibeln dieser Machart mit Kreuzverzierung in das zweite Drittel des 6. Jahrhunderts datiert werden. Die hervorragende Erhaltung des Fundstücks spricht für eine sehr kurze Nutzungsdauer, wenn nicht sogar für die Neuwertigkeit der Fibel zum Zeitpunkt des Verlustes und datiert damit die Entstehungszeit des Grubenhauses sehr genau.

Das Grubenhaus 1018 hatte eine rechteckige Grundform mit abgerundeten Ecken und eine Breite von 5,1 m sowie eine Länge von 3,8 m. Die homogene Verfüllung wies im Gegensatz zu Befund 1019 nur einen ausgesprochen schwach erkennbaren Laufhorizont auf. Aus der Verfüllung konnte eine, allerdings schlecht erhaltene, Fibel geborgen werden (Abb. 4). Die ca. 4,5 cm lange und 1,8 cm breite, rechteckige Fibel lässt auf der Vorderseite drei eingerahmte Flächen erahnen. Während die seitlichen Bereiche stark beschädigt sind, ist die mittlere Fläche relativ gut erhalten. Dort befindet sich ein kleiner runder Einsatz aus dunkelgrünem Glas. Ausgehend von diesem zentralen Schmuckstück lässt sich erahnen, dass auch in den seitlichen Zierzonen Steine eingesetzt waren. Die Rückseite zeigt, abgesehen von den Beschädigungen, eine glatte Oberfläche, an der Teile der Nadelhalterung noch vorhanden sind. Während des Restaurierungsprozesses konnte zudem die eiserne Nadel wieder angesetzt werden. Da die Fibel aus der Verfüllung geborgen werden konnte, gibt sie einen ersten Hinweis auf das Ende der Nutzungszeit des Grubenhauses. Sie kann nach vorläufiger Einschätzung in den Zeitraum um 700 n. Chr. datiert werden. Damit dürfte Grubenhaus 1018 rund 100 Jahre jünger sein als Befund 1019.

Ein weiterer, nicht minder erwähnenswerter Fund aus der Verfüllung des Grubenhauses 1018 erlaubt einen Einblick in die Handwerkstechnik des frühmittelalterlichen Siedlungsplatzes. Bei der Untersuchung der Verfüllung trat ein zuerst unscheinbarer Metallfund, vermutlich aus einer Bleilegierung, zutage, der seine Bedeutung erst nach der Restaurierung preisgab (Abb. 5). Der Gegenstand ist 2,4 cm × 1,7 cm groß und stark beschädigt. Die ursprüngliche Form kann nur noch erahnt werden. Bei genauer Betrachtung erkennt man eine ehemals umlaufende Rille, die an zwei Stellen durch Beschädigungen unterbrochen wird. Ausgehend von der Eintiefung können zwei weitere Rillen partiell erkannt werden, die in der Mitte des Fundstücks



Abb. 3 Restaurierte Kreuzscheibenfibel aus Grubenhaus 1019, Durchmesser 2,3 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 4 Restaurierte Rechteckfibel aus Grubenhaus 1018, Länge 4,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 5 Restauriertes Fibelmodell aus Grubenhaus 1018, Länge 2,4 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

kreuzförmig zusammenlaufen. Die Rückseite des Fundstücks ist unscheinbar und weist lediglich an zwei Stellen kleinere Erhebungen auf, die als Halterung der Nadel gedeutet werden können. Nach ersten Einschätzungen handelt es sich bei dem vorliegenden Fundstück nicht um eine Fehlproduktion, sondern vielmehr um das Modell einer Fibel. Dies deutet an, dass in Milte Fibeln hergestellt wurden. Eine Feinschmiede konnte jedoch bisher nicht nachgewiesen werden.

Summary

Since September 2020 excavations have been carried out in the Milte district of Warendorf in advance of development of a residential and industrial area. Besides numerous post pits, more than 20 pit dwellings have so far been discovered in the excavated area. Two of the pit dwellings yielded rather special brooches, which can be dated to the Early Middle Ages. A model of a brooch also came to light, suggesting that brooches were perhaps produced at Milte.

Samenvatting

In de Warendorfer wijk Milte worden in verband met het bouwrijp maken van een woon- en industriegebied sinds september 2020 opgravingen uitgevoerd. Naast een veelvoud aan paalsporen zijn tot op heden meer dan twintig hutkommen ontdekt. Uit de vullingen van de hutkommen stammen eersteklas, vroegmiddeleeuwse mantelspelden. Onder de vondsten

is een fibulatype dat mogelijk op lokale productie wijst.

Literatur

Helga Furtmayer, Unscheinbar? Bemerkenswertes zu gegossenen Scheibenfibeln aus Bronze. In: Gabriele Graenert u. a. (Hrsg.), Hüben und Drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift Max Martin. Archäologie und Museum 48 (Liestal 2004) 51–61. – **Christoph Grünewald**, Abseits vom Hellweg – Merowingerzeitliche Funde und Fundstellen im nördlichen Münsterland. In: Julia Ricken (Hrsg.), Archäologie in Soest und anderswo. Soester Beiträge zur Archäologie 17 (Soest 2021) 103–112. – **Wilhelm Winkelmann**, Eine westfälische Siedlung des 8. Jahrhunderts bei Warendorf, Kr. Warendorf (Nachdruck aus: Germania 32, 1954, 189 ff.). In: Wilhelm Winkelmann, Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 8 (Münster 1990) 30–54.

Frühmittelalter

Tiere sehen dich an – eine merowingerzeitliche Gürtelgarnitur aus Schöppingen

Christoph Grünewald,
Eugen Müsch

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Im Jahr 838 schenkte Kaiser Ludwig der Fromme umfangreiche Güter an das Kloster Herford. Dazu gehörten auch eine Kirche in Schöppingen und die zugehörigen Einkünfte. Die Gründung der Kirche wird allgemein um 800 angenommen. Dass das nicht auf der grünen Wiese geschah, sondern auf einem Hof, über den der Kaiser verfügen konnte, liegt auf der Hand.

Etwas Licht in die Zeit vor der Kirchen- gründung kann jetzt ein Fund bringen, den wir der Sondengängerin Marion Bartelink verdanken (Abb. 1). Sie entdeckte mehrere Teile einer bronzenen Gürtelgarnitur aus der Merowingerzeit, von der lediglich der Schnallenbügel und ein zu postulierender Rückenbeschlag fehlen. Die Fundsituation legt nahe, dass es sich hier um Funde aus einem zerstörten Grab handelt.

Schnallen- und Gegenbeschlag sind in Form und Ornament nahezu gleich. Der Schnallenbügelbeschlag weist eine mitgegossene Lasche zur Befestigung des Schnallenbügels auf, an dem wiederum der Schilddorn mithilfe eines zur Öse umgebogenen Stifts fixiert wurde. Der unübliche Durchbruch am Schilddorn spricht dafür, dass ein ursprünglich mitgegossener Stift ausbrach und bei einer Reparatur durch einen verdeckt vernieteten Stift ersetzt wurde.

Abb. 1 Bronzene Gürtelgarnitur aus Schöppingen. Von der ursprünglich dreiteiligen Garnitur fehlen der Schnallenbügel und ein Rückenbeschlag (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

